

Galerie Tuchamid lädt zum Apéro

Klosters. – Die Galerie Tuchamid in Klosters lädt heute Samstag, 27. Januar, ab 16 Uhr, zu einem Künstlerapéro mit dem Zürcher Bildhauer Paul Sieber ein. Siebers Steinbildhauereien, Gemälde und Zeichnungen sind bereits seit Ende Dezember 2006 als erste Werkchau in der neuen Galerie in Klosters ausgestellt. Bis zum 31. März können seine Werke jeweils mittwochs bis samstags zwischen 17 und 19 Uhr noch betrachtet werden. (so)

Galerie Tuchamid, Landstrasse 211, Klosters. Weitere Informationen unter www.tuchamid.ch oder unter der Nummer 079 423 01 15.

Fläsch lockt mit Wein und Musik

Fläsch. – Der diesjährige Blues & Wine-Anlass in der Turnhalle in Fläsch steht erneut im Zeichen der Musik und der einheimischen Weine. Heute Abend ab 19 Uhr musiziert die Andy Egert Blues Band zusammen mit Robert Lucas, dem Frontmann der legendären US-amerikanischen Band Canned Heat. Gemäss einer Mitteilung können die Besucher an der Weinbar, bei einem guten Tropfen zudem von den drei Fläschern Winzer Hansruedi Adank, Hanspeter Kunz und Jann Marugg mehr über die hiesigen Weine erfahren. (so)

Zusatzvorstellung von «Marmorera»

Chur. – Morgen Sonntag, 28. Januar, um 11 Uhr, wird im Churer Kino Apollo der Film «Marmorera» des Schweizer Regisseurs Markus Fischer, in einer Zusatzvorstellung zu sehen sein. Bei der Vorführung des Eröffnungsfilms der diesjährigen Solothurner Filmtage werden sowohl der Regisseur als auch der Drehbuchautor Dominik Bernet persönlich anwesend sein. Unter der Moderation von Richard Walder berichten Fischer und Bernet über die Entstehung des Mystery-Thrillers und stehen für Publikumsfragen bereit. (so)

Das Durchschnittsleben als fortgesetzte Beunruhigung

Peter Stamm ist einer der international erfolgreichen Schweizer Autoren. Auf Einladung der Buchhandlung Schuler hat Stamm am Mittwoch in der Churer «Werkstatt» gelesen – eine stille, ungewöhnlich dichte Veranstaltung.

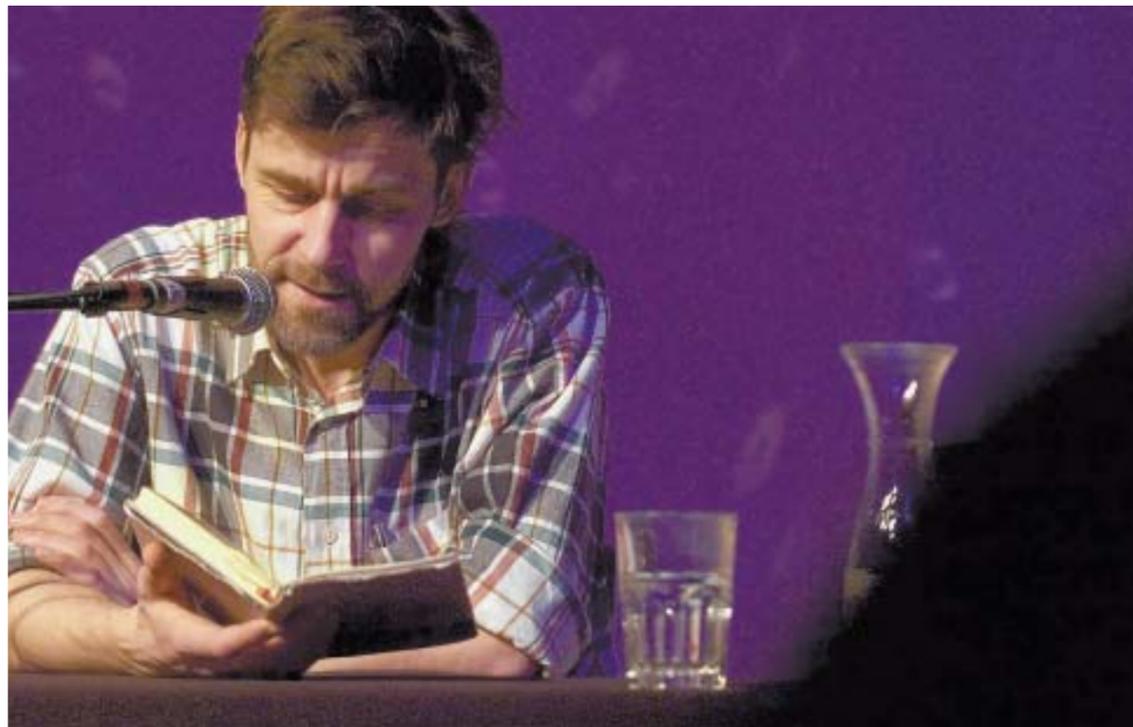
Von Carsten Michels

Chur. – Nichts stört. Gleichmütig versteht die Lüftung ihren Dienst. Ein gelegentliches Stuhlknarren, hin und wieder das Anknipsen eines Feuerzeugs sind die spektakulärsten Geräusche, die Peter Stamms Lesung in der Churer «Werkstatt» begleiten. Die Zuhörer lauschen der unaufgeregten Stimme des Autors – nicht gerade atemlos, aber sehr konzentriert. Die Lesung ist gut besucht, aber die Stühle reichen aus, niemand braucht zu stehen.

Andreas hätte die Atmosphäre gemocht. Sonderbar in der Schwebe, wie ein durch die Luft gespanntes Seil. Man wäre versucht hinüberzulaufen, wenn man sich denn dazu entschliessen könnte. Andreas ist der Held in Stamms Roman «An einem Tag wie diesem». Nicht unsympathisch, ein wenig antriebslos vielleicht. Stamm hat ihm etwas mitgegeben, das sich schnell mit Melancholie verwechseln liesse. Nur wenige Worte genügen dem Autor, um seinen Helden zu skizzieren: «Manchmal, wenn Andreas auf dem Weg zur Arbeit die Strasse überquerte, stellte er sich vor, von einem Bus überfahren zu werden.»

Von Scheinwerfern geblendet

Stamm, Jahrgang 1963, zählt zu den privilegierten Schriftstellern hierzulande. Er kann vom Schreiben leben. Der deutsche Fischer-Verlag veröffentlicht seine Werke, die «Frankfurter Allgemeine Zeitung» lobt sie, das Nachrichtenmagazin «Der Spiegel» nennt sie gar brillant. In der vergangenen Woche sass Stamm neben Literaturkritikerin Iris Radisch in der Zürcher Buchhandlung Orell Füssli als



Schnörkellose Literatur: Peter Stamm zeigte sich in der Churer «Werkstatt» als Meister der Andeutung. Bild Nadja Simmen

Gast im SF1-«Literaturclub». Ein bisschen ungewohnt sei das Licht der Fernleuchte gewesen, die lautlos umhergleitenden Kameras, das seltsame Sich-präsentieren-Müssen.

Ist es nicht viel seltsamer, eben noch im nationalen Rampenlicht zu sitzen und kurz darauf im beschaulichen Chur? «Nein», sagt Stamm nach der Lesung, «ich mache das gern.» So lerne man immer wieder andere Menschen kennen. Mit dem Anflug eines Lächelns rückt Stamm sein Rotweinglas auf dem Tisch zurecht. «Andere Menschen und andere Hotelzimmer.»

Zwischen Alltag und Erinnerung

Hotelzimmer sind auch Andreas nicht fremd. In Paris angekommen, wo er eine Stelle als Deutschlehrer antreten soll, logiert er die ersten Wochen im «Hôtel de la Nouvelle France». Der pompöse Name steht in keinem Ver-

hältnis zur Ausstattung der Bahnhofsabsteige. Andreas stört sich nicht daran, er registriert es bloss. Später wird er eine kleine Wohnung finden, sich in den Schulalltag fügen, Kollegen kennen lernen, auch Kolleginnen. Sein Verhältnis zu Frauen ist nicht problematischer als bei anderen Männern seines Alters. Die Beziehungen sind weder flüchtig noch von langer Dauer. Liebe ist für ihn etwas Entschwendenes, eine köstlich quälende Jugenderinnerung, nicht mehr, nicht weniger.

Die Begegnung mit Delphine, einer jungen Kollegin, verläuft für Andreas zunächst wie vorangegangene Affären. «Sie lagen nebeneinander auf der Matratze und schauten schweigend an die Decke. Draussen hatte es zu dämmern begonnen. Andreas fühlte sich sehr ruhig.» Es sind Sätze wie diese, die Kritiker ins Schwärmen geraten lassen. In ihnen findet die «Frankfurter Allgemeine» das «Verschwomme-

ne, Diffuse, Ungefähre» meisterhaft beschworen.

Faszination für das Schlichte

Ein durchmisches Publikum hat Stamm in die «Werkstatt» gelockt: neben Mittfünfzigern, dem klassischen Lesepublikum also, auch viele jüngere Leute. Der Jüngste: ein Schüler, gerade mal 17. Er hat Stamms Debütroman «Agnes» mitgebracht, um ihn vom Autor signieren zu lassen. Was ihm an Stamms Texten gefalle? Der Junge überlegt. «Die Art und Weise, wie er etwas erzählt.» Das Schnörkellose, Schlichte? Der Junge nickt und nimmt seinen Mut zusammen. «Ein Satz wie 'Und dann schliefen sie miteinander', der sagt doch alles ...»

Weitere Lesungen: Heute Samstag, 27. Januar, 21 Uhr, Hotel «Bergalga», Avers; Dienstag, 30. Januar, 20.30 Uhr, Hotel «Laudinella», St. Moritz.

Beschwingter Maskenball mit ernstem Hintergrund

Andrea Giuseppe Corciulo ist in Chur kein Unbekannter. Schon mehrmals waren seine Arbeiten bei Luciano Fasciati zu sehen. Seit gestern zeigt Corciulo ganz neue Werke in Fasciatis Galerie in der Süsswinklgasse.

Von Gisela Kuoni

Chur. – Was denkt und empfindet man, was bewegt einen, wenn man spontan, unwissend und unvorbereitet plötzlich vor Andrea Giuseppe Corciulos grossen Gemälden steht? Einer magischen Anziehung kann man sich nicht entziehen, langsam geht das ratlose Staunen in eine gewisse Vertrautheit über. Die Bildtafeln in Mannesgrösse fesseln die Aufmerksamkeit. Locker gehängt sind etwa zehn Gemälde über den Raum verteilt.

Dass den Bildern Fotografien zugrunde liegen, erkennt man kaum. Der Protagonist ist immer derselbe, der Künstler selbst. Identifizieren kann man ihn nicht. Das Gesicht ist verborgen hinter afrikanischen Masken, der Körper mit weissen und grünen Punkten bemalt, bekleidet nur mit schwarzen Shorts und schwarzen Gesundheitsandalen, mit rätselhaft-



Afrika in der Wohnstube: Der Aargauer Künstler Andrea Giuseppe Corciulo mischt in seinen Motiven Vertrautes mit Exotischem. Bild Nadja Simmen

ten Attributen wie Federkissen, Luftballons, Flaschen, einer Blattpflanze beladen, geschmückt, behängt, damit jonglierend. In leicht tänzerischer Verspieltheit bewegt er sich auf Bürostühlen, auf und zwischen Fauteuils, balanciert, liegt ausgestreckt, stützt sich wie zum Sprung. Ein liches Lindengrün liegt über den Gemälden, der Körper ist in fast durchsichtigen Pastelltönen gehalten, Kissen und Ballone sind weiss und kontrastieren zum

Schwarz der seltsamen, längst ausrangierten Sitzmöbel. Deutliche Schatten lassen eine starke Lichtquelle vermuten.

Frisch und unmittelbar

Die Bilder haben etwas sehr Malerisches, über ihnen liegt ein seidiger Schimmer, und sie spielen in zarten Farben. Spuren herabrinnder Farbe verleihen Frische und Unmittelbarkeit. Mit abgerundeten Ecken und mit

leichter Distanz zur Wand gehängt, ergeben die Arbeiten eine eigene neue Werkgruppe. Auf begleitende Texte wie in früheren Bildern, hat der Künstler hier verzichtet.

Zeugen fremder Würde

Corciulo beschäftigt sich in seinem Werk immer wieder und immer neu mit der Fremde, dem Fremdsein, der Migration. Er hat Gegenstände gesammelt, die Zeugen dieses Fremdseins in unserer Kultur sind. Obwohl vollkommen aus ihrem ursprünglichen Kontext herausgenommen, scheinen diese afrikanischen Masken durchaus zu dem Träger zu gehören, über dessen bemaltem Körper sie jetzt zu sehen sind. Alle Masken sind authentisch und nicht auf irgendwelchen Flohmärkten erstandene Souvenirs.

In der völlig verfremdeten Umgebung mit Gegenständen unserer «Zivilisation» haben die Masken ihre Würde durchaus bewahrt, sie haben sogar die Kraft, ihr fragwürdiges Umfeld zu dominieren, der absolute Blickfang und Anziehungspunkt zu sein und Respekt einzuflöschen. Nichts ist hier der Lächerlichkeit preisgegeben, die Bilder sind bei aller spielerischen Erscheinung von Ernst geprägt und fordern zum Nachdenken und zur Hinterfragung heraus.

Corciulo hat sich bei seinen Performances im Atelier fotografieren lassen – daher die deutlichen Schatten –, diese Fotografien abgezeichnet und sie dann als Vorlagen für seine Gemälde verwendet. Er benutzt Ölfarbe und Paraffinöl in mehreren Schichten und erreicht so diese malerische Qualität, die sich schon in kleinsten Bildausschnitten zeigt.

Nachdenkliches Schauen

Beim Betreten der Galerie fällt links der Blick auf eine urwaldähnliche Landschaftssituation. Davor steht eine zierliche Gestalt mit einem farbigen Kostüm und einer Maske mit weit ausladenden Hörnern. Nur auf diesem Bild und auf zwei weiteren hat sich der Künstler aus dem Geschehen genommen. Diese beiden Querformate zeigen Begegnungen von zwei dunkelhäutigen Menschen, auch ihre Gesichter unter einer Maske verborgen.

Die ganze Ausstellung in der Galerie Fasciati hat etwas Beschwingtes und erinnert entfernt an einen Maskenball mit ernstem Hintergrund, der den Betrachter zum nachdenklichen Schauen auffordert.

Die Ausstellung läuft bis zum 24. Februar. Katalog: «The nearest faraway place», 60 Seiten, 25 farbige Abbildungen, Edition Luciano Fasciati, 25 Franken.